

Kampfmaschine mit Kopf

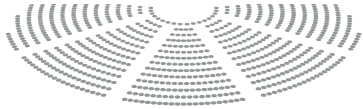
Die linke Manon Aubry (The Left) ist die jüngste Fraktionschefin in der Geschichte des EU-Parlaments

Von Diego Velazquez (Brüssel)

Über sich selbst sagt Manon Aubry, dass sie nie Politikerin werden wollte. „Die derzeitige Politlandschaft macht keinem Lust, mitzumachen und ich gehöre außerdem jener Generation an, die mehr an direktes Handeln als an politisches Handeln glaubt“, so die 31-Jährige, die im südfranzösischen Fréjus geboren ist.

Die Aussage überrascht. Denn Aubry wirkt schon auf dem ersten Blick wie ein Polit-Vollprofi. Die Chefin der linken Fraktion im EU-Parlament weiß genau, wie man die Aufmerksamkeit auf sich und auf ein bestimmtes Thema ziehen kann. Als Jean-Claude Juncker sich 2019 als Kommissionschef vor dem EU-Parlament verabschiedet, hat Aubry ein Geschenk für ihn parat: eine Kiste voll

Millennials erobern das EU-Parlament



ler gefälschter 500-Euro-Scheine, die mit Logos von Multis dekoriert ist. Die Geste gilt als Protestaktion gegen das luxemburgische Steuermodell, das unter den verschiedenen Regierungen von Jean-Claude Juncker florierende und es internationalen Unternehmen erlaubte, sich von ihrer Steuerlast zu befreien. Alleine auf ihrer Twitterseite wird das Video des kurzen Redebeitrags im EU-Parlament 50 000 Mal angeschaut – auf Youtube noch einmal um die 75 000 Mal. Nicht schlecht für EU-Politik-Verhältnisse.

Der Stil gefällt dabei aber lange nicht jedem. „Sie benutzt vor allem die sozialen Netzwerke und die direkte Kommunikation mit ihren Unterstützern und läuft dabei Gefahr, die Botschaft und die Themen zu sehr zu vereinfachen“, analysiert etwa Eric Maurice, der Leiter der Fondation Robert Schuman in Brüssel. „Ihre Kommunikation ähnelt demnach eher der von bestimmten NGOs oder Populisten – Positionen werden dabei nuancenlos vertreten und manchmal nimmt Aubry sich auch Freiheiten bei der Wahrheit.“

Gegensätze zusammenführen

Aubry selbst steht dabei hundertprozentig zu ihrer Art und Weise: „Ich mache das absichtlich. Ich will nämlich nicht nur mit einem Plenarsaal reden, der meistens ohnehin fast leer ist und sich obendrein im institutionellen Schlafmodus befindet, sondern ich möchte die Menschen ansprechen, die draußen sind.“ Für Aubry schließt diese Art von Kommunikation, die für jeden so verständlich wie möglich sein soll, auch nicht aus, dass man die parlamentarische Arbeit danach sehr professionell angeht. „Reden, die sich an die gesamte Bevölkerung richten, verhindern keineswegs eine technische und faire Verhandlungsweise im EU-Parlament.“ Man müsse seine Kämpfe nun einmal „auf unterschiedlichen Ebenen führen“ – „die Themen in ihrer ganzen Tiefe kennen und gleichzeitig durch ein einminütiges Statement resümieren können“.

Und genau darin besteht auch Manon Aubrys Stärke – die linke Politikerin kann scheinbare Gegensätze mühelos zusammenbringen: spontan und gleichzeitig berechnend, erfrischend



Manon Aubry (Jahrgang 1989) hat sich in kürzester Zeit einen Namen in Brüssel und Straßburg gemacht – nicht zuletzt durch ihre knappen und manchmal polemischen Aussagen.

Foto: Shutterstock

ehrlich, aber auch diplomatisch oder vorsichtig wenn es sein muss, populistisch und technokratisch zugleich. Denn sogar diejenigen in Brüssel, die Aubry populistische Neigungen vorwerfen, müssen zugeben, dass sie immer genau weiß, wovon sie redet. „Ich kann über jedes schädliche Steuersystem in der Europäischen Union sprechen, es auflisten und beschreiben, wie es funktioniert und warum es derzeit möglich ist“, sagt sie selbstbewusst. Wie man dies schaffe? „Mit wenig Schlaf.“

Stark umgarnte Politikerin

Der andere Teil der Antwort ist aber auch eine gute Portion Leidenschaft. Aubry, Tochter von zwei Journalisten, hat sich schon immer für den Kampf gegen Ungleichheiten interessiert. Schon im Teenageralter ist sie Aktivistin gegen rechte Gewalt in ihrer Re-

gion. Nach ihren Studien in Paris, Sydney und an der privaten Columbia University in New York ist sie mit NGOs in Afrika unterwegs und wird ab 2014 bei Oxfam France für die Themen Steuergerechtigkeit und Ungleichheiten zuständig. Bei Oxfam wird Aubry zur allgemein anerkannten Expertin im französischen Medienraum: Sie nimmt an Diskussionsrunden mit den größten Kennern der internationalen Steuerpolitik teil. Schon mit Ende 20 schafft sie es, knappe, manchmal auch provokative politische Botschaften mit unheimlicher Fachkenntnis zu kombinieren. Auch noch heute ist sie per Du mit relevanten Wirtschaftsexperten wie Gabriel Zucman, der derzeit das neue EU-Steuerobservatorium leitet und mit dem sie sich regelmäßig über EU-Gesetze austauscht.

Es ist demnach kein Wunder, dass Manon Aubry – bestens vernetzt, in relevanten Bereichen sehr belehrt, wortgewandt und dazu auch engagiert – das Interesse vieler Parteien weckt. Diverse Linksformationen versuchen auch, Aubry vor den EU-Wahlen 2019 für sich zu gewinnen. Am Ende entscheidet sich Aubry für La France Insoumise. „Sie haben lange darauf bestanden – es hat Monate gedauert, bis ich über-

zeugt war, tatsächlich in die Politik zu gehen.“ Die Entscheidung, der Linksaußenpartei beizutreten ist dabei nicht kontroverslos. Chef der Partei ist nämlich Jean-Luc Mélenchon, der bekannt ist für EU-skeptische Stellungnahmen, Flirts mit autoritären Regimen weltweit und der Verbreitung von diversen Verschwörungstheorien. „Mélenchon führt seine Partei wie eine ihrem Führer ergebene Sekte und trägt durch den mehr oder weniger kalkulierten Rückgriff auf verbale Gewalt zur Polarisierung der öffentlichen Debatte bei“, sagt etwa Eric Maurice.

Linke Kontroversen

Doch Aubry, die diese Kritiken natürlich kennt, steht zu ihrer Partei. „Die meisten linken Parteien haben den Kampf für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Ärmsten aufgegeben“, sagt sie, „La France Insoumise dagegen nicht.“ Deswegen sei die Partei für sie „der einzige mögliche politische Ausgangspunkt in Frankreich“. Gleichzeitig sagt Aubry aber auch, dass „einiges verbesserungsfähig ist“. „Und ich glaube, ich gehöre auch zu den Menschen rund um Jean-Luc Mélenchon, die anders sind als er, die einen anderen Hintergrund haben und die auch andere Leute ansprechen können“. Eine Aussage in reinsten Aubry-Manier: Kritik und Loyalität zugleich.

Im EU-Parlament wird sie 2019 sofort intern als Co-Vorsitzende der Linken vorgeschlagen: „Als junge Frau, die aus der Zivilgesellschaft kommt, haben viele Mitglieder gesehen, dass ich eine moderne Linke verkörpern kann“. Und zusammen mit Martin Schirdewan, dem anderen Co-Vorsitzenden der Fraktion, macht sie sich die Modernisierung der EU-Linken zur Kernaufgabe. Das ist allerdings leichter gesagt als getan: Die linke Fraktion im EU-Parlament ist sehr heterogen und reicht von EU-kritischen Kommunisten und Linksnationalisten bis hin zu staatstragenden gemäßigten Linksalternativen wie Podemos aus Spanien oder Syriza aus Griechenland. Und dennoch schaffen Aubry und Schirdewan es immer öfters, diese bunte Truppe bei verschiedenen Themen klar zu positionieren. Dadurch kann die Linke in Medien und Öffentlichkeit mehr Einfluss auf die Debatten ausüben, was sicherlich ein Verdienst des neuen Leaderships ist. Doch, so die Kritiker, sei dies einfach, wenn man immer gegen alles ist.

„Ich bin immer konstruktiv“, verteidigt sich Aubry. „Ich habe noch nie etwas kritisiert, ohne Alternativvorschläge zu machen.“ Und ohnehin: „Manchmal stimmen wir Texten zu – manchmal sind wir die Einzigen, die sagen, dass die Kompromisse nicht gut genug sind“. Kritisch und konstruktiv also. Und schon wieder hat sie zwei Gegensätze zusammengebracht. En même temps, aber links.

Neue Serie: Millennials erobern das EU-Parlament

Lange war das EU-Parlament eine Recyclinganlage für Altpolitiker. Doch die Zeiten ändern sich: Junge, ambitionierte Abgeordnete erobern derzeit die EU-Volksvertretung und bringen frischen Wind nach Brüssel und Straßburg. In den kommenden Wochen wird das „Luxemburger Wort“ einige dieser Millennials vorstellen, die das EU-Parlament seit 2019 aufmischen.

● Die derzeitige
● Politlandschaft
macht keinem Lust
mitzumachen.

Manon Aubry